

Starnberg am See, 26. Juni 1952

Herrn
Karl Schwedhelm
Süddeutscher Rundfunk
Stuttgart-0
Neckarstr. 145

Sehr geehrter Herr Schwedhelm,

es sind sehr viele Monate verstrichen, seitdem wir uns gesehen und etliche Briefe gewechselt haben. Ich hoffe, es geht Ihnen und Ihrer Familie gut. Was mich und die Meinen betrifft, so sind wir gesund und auch guten Mutes, wenngleich wir oft wenig Veranlassung dazu haben, weil - nun, zu erklären brauche ich es nur mit dem Wort: freier Schriftsteller. Überdies habe ich mir eine neue Arbeit von ehrenamtlicher Bürde aufhalsen lassen: meine Landsleute wählten mich zu Ostern zum 1. Vorsitzenden der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland. Damit bin ich zwar so etwas wie eine offizielle Persönlichkeit geworden und schätze auch die wichtigen Aufgaben, die die Landsmannschaften zum Nutzen der Vertriebenen leisten, für so bedeutsam, daß ich froh bin, dabei mitwirken zu dürfen, aber meine eigensten literarischen Dinge treten nun natürlich etwas zurück, und das bekommt meinem leeren Säckel nicht gut.

Ich weiß nicht, ob Ihr Sender die Möglichkeit hat, wieder einmal eine Arbeit von mir zu senden. Innerhalb Ihrer Unterhaltungsarbeit komme ich übrigens am 4. Juli mit einer Hörfolge zu Wort. Aber mich würde es freuen, wenn es mir erlaubt würde, im Rahmen einer Dichterhalbstunde aufzutreten, und zwar denke ich dabei an die beigelegte Erzählung, die eine wahre Begebenheit schildert und damit hinter den Eisernen Vorhang tritt, dies jedoch nicht in der üblichen Weise, wie man heute Geschehnisse aus jenem Raum zu erzählen pflegt. Die Erzählung berichtet von einem Nichtdeutschen, der unter Einsatz seines Lebens einen verfolgten Deutschen rettet. Mich dünkt, es ist manchmal nötig, daran zu erinnern, daß es auch unter den Slawen brave Leute gibt. Und daß ich nur eine Tatsache berichte, denn so, wie ich es wiedergebe, spielte sich der Vorgang ab, wird in diesem Fall von Vorteil sein. Ich habe mich bemüht, in einem schlichten, fast möchte ich sagen: kalendermäßigen Ton zu erzählen, was nicht bloß der Stoff erfordert, sondern was auch für die Rundfunkverbreitung nicht ungünstig ist.

Ich bitte Sie freundlich, die Erzählung zu lesen und mir mitzuteilen, ob Ihr Sender sich mit dem Gedanken befreunden kann, das Manuskript zu senden, freilich würde ich dann darum bitten, es selbst vorlesen zu dürfen. Ich könnte es ja in München auf Band sprechen.

Mit sehr herzlichen Grüßen und Wünschen

Beilage
Der Meineid

ikgs Ihr